Bosheiten

Autor(en): **Loosli, C.A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 44

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-492752

Nutzungsbedingungen

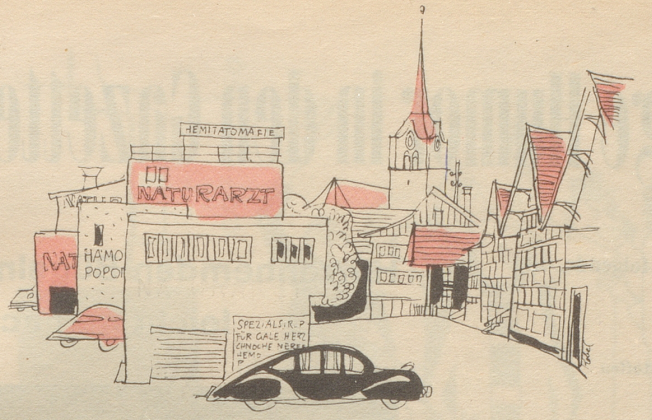
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Herisau ond Appezöll

Der Volkswitz bezeichnet den Kanton St. Gallen
als «Chueflade» gern', in welchen gefallen
einst mitten hinein – schön silbrig und hell –
«gad wie en Fööfliber» das Land Appenzell.
Doch ist der Vergleich auch sehr witzig und drastisch,
und wirkt dieses Bild vor allem recht plastisch,
so stimmt's nicht, weil lang der Fööfliber bestanden,
bevor sie den Kanton St. Gallen erfanden,
und wer wollt' schon einen Fööfliber behalten,
der wie Appenzell in zwei Teile gespalten? –
Wenn nun wir mit Außerrhoden beginnen,
geht's rein geographisch von außen nach innen.
Was ist nun die Hauptstadt, wer weiß das genau –
isch Hondwil, isch Troge, isch Herisau?
Liegt da sie, wo der Kantonsrat sich plagt,
oder dort, wo jeweilen die Landsgemeind' tagt,
oder dort, wo des Landes Gerichtsherren sitzen,
oder wo die Verwaltung muß schaffen und schwitzen?
Heut' scheint das geregelt, heut' hat man den Frieden,
man hat sich für Herisau schließlich entschieden,
dem außerrhod'schen Charakter des Standes
entsprechend gepflanzt an die Grenzen des Landes.
Noch hat's dort kein Rathaus, das ist nicht gelogen,
das Rathaus steht heute noch immer in Trogen,
doch fand man in Herisau schließlich den Rank:
es tagt die Regierung im Saal einer Bank!

Als Marktort der Ostschweiz von weither besucht,
als Waffenplatz eher beliebt als verflucht,
die Kirche mit Turm aus dem elften Jahrhundert,
worin man die riesige Glocke bewundert,
halb städtisch, halb dörfisch die äußere Schale,
Naturarztdorado und Kurpfuschzentrale! –
Die Hauptstadt von Innerrhoden dagegen
ist mitten drin im Kantone gelegen,
hat Rathaus, Gerichtshaus und Landsäckelschatz
und stellt für die Landsgemeinde den Platz.
Das Rathaus mit Fresken, die Kirche voll Pracht,
historisch das Schloß und die Frauen in Tracht.
Politisch zuvorderst steht meistens das Nein,
hier könnt' fast ein jeder ein Stalinchen sein! –
Gemeinsam ist beiden Rhoden speziell,
daß alles blitzsauber, freundlich und hell,
daß Aecker und Wiese und Garten und Feld
nicht eben und flach, sondern dauergewellt,
daß d Meetle drom au mit Botzfädegrend
viel seltener hier als Chroselchöpf send,
daß die Häuser verstreut in den Heemetli thronen
und wenige Menschen im Dorfkern' nur wohnen,
daß Jodel und Lied und Volkstum und Brauch
frisch-fröhlich uns leuchten wie Blüten am Strauch,
und daß hier vor allem der Witz und der Chääs
berühmt und berüchtigt, denn beide sind rääß!

S. Türmler von Türmlikon

Bosheiten

Als anfangs der neunziger Jahre vorigen Jahrhunderts die Profile zu der großen, kantonalen Irrenanstalt in der Au zu Münsingen abgesteckt waren und sich eines Tages gerade die Baukommission dort befand, drückte sich ein schlichtes Bäuerlein hinzu und fragte einen der Herren, was denn da gebaut werden solle. Dieser erwiderte schroff abweisend:

«Das gibt ein Narrenhaus für die Bauern!»

Das Bäuerlein schmunzelte und sagte: «Soso! Je nun, das habe ich mir so halb und halb gedacht: – für die Herren wäre es nämlich viel zu klein!» Sprach's und ging seiner Wege.

☆

Ein Bauer rühmt seinen, nicht eben im Ruf fragloser Ehrlichkeit stehenden Nachbarn, den Unterhofbauern:

«Das ist ein sparsamer Mann; bei dem könnte noch mancher in die Lehre gehen! Alles weiß er zu Ehren zu ziehen, nichts läßt er zu Schanden gehen! Er ist so sparsam, daß es manchmal schon fast an das Stehlen streift! Und du, Jakob, bist noch viel sparsamer als er!»

☆

An einer Gemeindeversammlung erlaubte sich der Gemeindeschreiber, der zugleich Lehrer war, einen, dem des Gemeinderates entgegengesetzten Antrag einzubringen. Die Versammlung hieß mit großer Mehrheit den Antrag des Gemeindeschreibers gut. Als sich die Behörden nach der Versammlung zu einem Glas Wein zusammenfanden, vermochte der verärgerte Gemeindepräsident die Frage nicht zu unterdrücken:

«Du, Gemeindeschreiber, weißt du den Unterschied zwischen einem Schulmeister und unserm Herrgott?»

Da jener verneinte, erklärte der Präsident:

«Unser Herrgott ist allwissend, aber so ein Schulmeister weiß immer noch mehr und weiß es besser!»

Da bediente ihn der Gemeindeschreiber mit der Gegenfrage:

«Und du, kannst du mir den Unterschied zwischen unserm Herrgott und unserem Gemeinderat sagen?» Das konnte der Präsident nicht und mußte sich nun die Belehrung gefallen lassen:

«Unser Herrgott ist dreifaltig, aber unser Gemeinderat bloß einfältig!»

C. A. Loosli

Man meint manchmal, sie sei wie sie, doch gibt's nur eine Rosmarie!

Begreiflich – es ist die hervorragende Maestrani-Praliné-Schokolade ROSEMARIE

14